

Wegen des dauernden Durcheinanders konnte ich die genaue Stärke nicht ausmachen. Am 4. 1. 1958 sah ich den Flug zum letzten Mal.

Die Seidenschwanzinvasion machte sich nur schwach bemerkbar. Am 1. 12. 1957 bemerkte ich die ersten in Bendorf-Sayn. Ich konnte sie den ganzen Tag über von der Wohnung aus beobachten. Sie fraßen sich stocksteif voll Beeren und verdauten dann in einem benachbarten Baume, um nach kurzer Zeit das Spiel von vorn zu beginnen. Hier gingen sie an Eberesche, Mistel und Spargel. Bis zum 14. 12. hielten sich kleine Trupps im Ort und im Schloßpark auf.

Der kalte März 1958 brachte hier einen auffälligen Stau des Zuges. Kiebitze ziehen sonst im Frühling in wenigen Tagen durch. Das bemerkt auch BRAHTS. Dieses Jahr trafen die ersten — 135 Stück — am 8. 3. ein, am nächsten Tag waren es schon 180; vom 17. 3. bis 24. 3. mindestens 350. Dann bröckelte der Trupp langsam ab. Immerhin zählte ich Ende März noch 200 Stück.

Ebenso verblieben starke Flüge von Feld-, Heidlerchen, Wacholder- und Misteldrosseln den ganzen März über im Gebiet, merkwürdigerweise auch Kraniche. Am 17. 3. 1958 entdeckte ich 68 Kraniche im Engerser Feld. Wurden sie gestört, flogen sie auf benachbarte Felder. Abends kehrten sie zum Nächtigen ins Engerser Feld zurück. Am Abend des 24. 3. sah ich sie letztmals. In anderen Jahren überflogen sie in späten Nachmittag- oder frühen Abendstunden ohne Rast das Gebiet. Das warme Wetter des letzten Märzdrittels, das den Zug wieder kräftig aufleben ließ, wird auch sie zum Weiterflug veranlaßt haben.

Anschrift des Verfassers:

ERICH DITTMANN, Bendorf-Sayn, Koblenz, Oiper Straße 26.

Zum Vorkommen des Waldbaumläufers - *Certhia familiaris* - im Frankfurter Stadtwald

von Klaus JUNG, Hildesheim

In der Avifauna Hessens von GEBHARDT und SUNKEL wird PFEIFERS Ansicht wiedergegeben, der Waldbaumläufer brüte nicht in den Wäldern um Frankfurt. Diese Vermutung liegt nahe, da allgemein angenommen wird, der Waldbaumläufer meide das Flachland. Da mir aber der Vogel aus dem Raum um Hildesheim auch als Brutvogel in kleinen Feldgehölzen der Norddeutschen Tiefebene bekannt ist, glaubte ich, PFEIFERS Annahme widerlegen zu können, als ich von 1954 bis 1957 Gelegenheit hatte, im Frankfurter Stadtwald zu beobachten. Bei meinen Kontrollen beschränkte ich mich im wesentlichen auf den Raum zwischen der Eisenbahnlinie Frankfurt—Darmstadt im Westen, Neu-Isenburg im Süden und der Darmstädter Landstraße im Osten.

Am 23. 3. 1955 gelang es mir, an der Frankfurter Straße bei Mitteldick die ersten 3 singenden Männchen auf einer Strecke von 1,2 km festzustellen. Da aber spätere Kontrollen hier erfolglos blieben, scheint es sich um Durchzug gehandelt zu haben.

Zur Brutzeit verhörte ich den ersten Vogel am 8. 5. 1955 am Jakobiweiher. Dieses Männchen war und blieb jedoch unverpaart. Es hielt ein festes Revier ein, das sich auf einen kleinen, 200 m breiten Eichenbestand beschränkte. Regelmäßig war es dort im Mai singend anzutreffen. Nur selten führten den Baumläufer kurze Ausflüge in die nähere Umgebung.

1956 fand ich wieder ein einzelnes Männchen in einem Mischwaldbestand an der Schillerschneise in der Nähe des Mörderbrunnens. Auch hier war neben Fichten ein Eichenbestand von starker Bedeutung. Dieser Vogel hielt in der Regel ein Revier ein, das nur 50×100 m maß. Weitere Ausflüge beschränkten sich meist auf einen Raum von 150×300 Metern. Wiederholt geriet er bei seiner Futtersuche in Streit mit Kleibern und Kohlmeisen, wenn er in die Nähe ihrer Nester kam. Den Angriffen wich er stets still und ohne Gegenwehr aus. Neben einem häufigen Singen und regelmäßiger Nahrungssuche fiel mir auf, daß er nicht nur oft ohne ersichtlichen Grund in der bekannten Weise regungslos am Stamm 5 bis 10 Minuten lang verharrte, sondern auch den Kopf unter die Flügel steckte und schlief. Als er am 31. 5. mitten in eine flügge Gartenbaumläuferfamilie geriet, kümmerte er sich weder um die Altnoch um die Jungvögel.

Hatte ich in den ersten beiden Jahren vor allem versucht, das Verhalten des entdeckten Vogels möglichst genau zu beobachten, wobei ich keine Zeit mehr fand, nach weiteren Vögeln zu suchen, beschränkte ich mich 1957 nicht mehr auf den zuerst aufgefundenen Baumläufer. Am 7. 5. hörte ich den Gesang des ersten Männchens an der Kreuzung Klepper-Neuwiesenschneise. Auch dieses blieb unverpaart. Es hielt sich in der Regel in einem 50×100 m großen Eichenbestand auf. Die Ausflüge führten in einen Raum von 100×200 m. Bis Anfang Juni war es regelmäßig singend zu vernehmen, später rief es nur noch sein charakteristisches gedehntes „srieh“, an dem es bei guter Erfahrung ebenfalls vom Gartenbaumläufer unterschieden werden kann.

Das zweite Männchen sang am 30. 5. 1957 in der Nähe der vorjährigen Stelle beim Mörderbrunnen. Auch hier gelang kein Brutnachweis. Die ersten zwei zusammenhaltenden Vögel, bei denen man aus dem Verhalten wohl auf ein Pärchen schließen konnte, fand ich am 21. 6. beim Maunzenweiher in einem kleinen Alteichenbestand. Schon am 2. 5. 1954 glaubte ich hier einen Gesang gehört zu haben, ohne jedoch später einen Vogel feststellen zu können. Auch 1957 war kein Brutnachweis mehr möglich, es deutete auch nichts auf einen Brutverdacht.

Damit läßt sich zusammenfassend sagen, daß ich von 1954—1957 zwar neben einem Pärchen 4 singende Männchen — von den Durchzüglern im März 1955 abgesehen — feststellen, aber keinen Brutnachweis erbringen konnte. Die 4 Baumläufer hielten ein festes, eng begrenztes Revier ein, sangen regelmäßig bis Anfang Juni, blieben aber unverpaart. Trotzdem glaube ich, daß der Waldbaumläufer auch im Frankfurter Stadtwald brütet, vorläufig allerdings selten. In den umliegenden höheren Waldzügen ist er jedenfalls an vielen Stellen anzutreffen. So hörte ich auf einer Exkursion durch den Spessart vom 28. 5.—31. 5. 1955 an verschiedenen Stellen 14 singende Vögel, seltsamerweise keinen einzigen Gartenbaumläufer. Im Odenwald stellte ich vom 20.—22. 5.

1956 sieben singende Männchen fest. Bei den im Stadtwald beobachteten Vögeln handelt es sich sicherlich um Waldbaumläufer, die in die Ebene vorgedrungen sind, aber in diesen erst dünn oder gar nicht besiedelten Gebieten nur selten Weibchen finden. Es wäre wertvoll, die kommende Entwicklung im Auge zu behalten.

Anschrift des Verfassers: KLAUS JUNG, Hildesheim, Gr. Venedig 31.

(Staatl. Vogelschutzstelle Hamburg, Institut für Angewandte Vogelkunde)

Vogelansiedlungsversuche in Buchenwäldern Unterfrankens und Oberhessens

von Herbert BRUNS

Allgemeines

In den Jahren 1952—1953 richtete der Buchenrotschwanzspinner (*Dasychira pudibunda*) in den Buchenbeständen des Spessarts, Sollings, Reinhardtswaldes und weiterer Gebiete Kahl- und Lichtfraßschäden an. Umfangreicherer praktischer Vogelschutz war in den meisten Buchenwirtschaftswäldern kaum getrieben worden. Der Grund mag vielleicht darin zu suchen sein, daß man die Möglichkeiten für eine Steigerung der Vogeldichte in dem an sich vogelarmen und feuchten Buchenwirtschaftswald bisher für gering ansah und daß außerdem noch die Lehrmeinung herrschte, die stark behaarten Rotschwanzraupen würden fast nur vom Kuckuck gefressen. Tatsächlich ist bekannt, daß nicht wenige Singvögel wie Meisen, Finken (u. a.) Raupen und Kokons des Buchenspinners in Mengen verzehren können. Der selbst von der Biologischen Bundesanstalt für Land- und Forstwirtschaft als einwandfreier Nachweis günstiger Vogelschutzwirkung bezeichnete Fall Frhr. v. BERLEPSCHS über den 1921 grün erhalten gebliebenen Seebacher Wald (mit Vogelschutz) und den kahlgefressenen benachbarten Wald (ohne Vogelschutz) war offenbar in Vergessenheit geraten. Die kontinuierliche alljährliche Zunahme des Trauerschnäppers sowie der starke Rückgang der Meisen im letzten Jahr kommt sehr deutlich in dem beigefügten Diagramm der Brutergebnisse der beiden gleich großen Versuchsflächen Kreuzberg und Schäfer (die beide die gleiche Entwicklungstendenz aufweisen und daher zusammengefaßt dargestellt werden können) zum Ausdruck (s. S. 62).

Im Anschluß an meine Veröffentlichung zum Thema Vogelschutz und Buchenrotschwanz in der Allgem. Forstzeitschrift erhielt ich von Herrn Revierförster Albert Flunkert aus Harvest-Dorsten eine Mitteilung über einen weiteren Erfolg des Vogelschutzes gegen den Buchenrotschwanz aus dem Jahre 1921

bzw. 1922. Ich gebe diesen Bericht, da ich nähere Angaben von den betreffenden Forstverwaltungen nicht mehr erhalten konnte, nur mit Vorbehalt wieder: 1921 bzw. 1922 hatte der Buchenrotschwanz die Buchenbestände der Staatlichen Oberförsterei Giesel im Vogelsberg befallen. In den benachbarten Beständen, in denen man große Mengen Berlepscher Meisennisthöhlen aufgehängt hatte, waren die Buchen voll belaubt geblieben, mit Ausnahme derjenigen Bezirke, in denen die Nisthöhlen unbesetzt geblieben waren. Dergleichen waren die Buchen des Staatswaldes noch bis 15—20 m jenseits der Reviergrenze belaubt.

Angeregt durch die bemerkenswerten Ergebnisse PFEIFERS (1953) bei Versuchen zur Steigerung der Siedlungsdichte der Vögel begann ich 1954 im Spessart zunächst auf einer kleinen Fläche von 1 ha einen ähnlichen Versuch. Aufgrund des erstaunlich hohen Ergebnisses von 19 ausgeflogenen Höhlenbrüterbruten auf einem Hektar reinen Buchenwald wurden 1955 weitere und größere Versuchsflächen in den unterfränkischen Forstämtern Waldaschaff und Hain, im niedersächsischen Forstamt Knobben (Uslar/Solling) und im Graf Görtzischen Forstamt Schlitz (Oberhessen) eingerichtet, und zwar sämtlich in ehemaligen Fraß- und Schadgebieten des Buchenrotschwanzes. Zum Vergleich wurde außerdem eine Versuchsfläche außerhalb des Kalamitätsgebietes im Guttenberger Wald bei Würzburg angelegt.*)

Beschreibung der Versuchsflächen

Da zur Erklärung der Versuchsergebnisse mit ihren unterschiedlichen Siedlungsdichten eine genaue Kenntnis der Versuchsflächen erforderlich ist, werden nachstehend die einzelnen Flächen beschrieben und mit Fotos veranschaulicht.

1. Forstamt Waldaschaff/Ufr., Abt. Hirschschlag.

Die Versuchsfläche liegt an einem Südwesthang inmitten eines geschlossenen großen Waldkomplexes des Spessarts. Die Versuchsfläche besteht aus reiner Buche. In der Nachbarschaft befinden sich auch teilweise Eichen. Das Alter der Bäume beträgt ca. 120 Jahre, die Meereshöhe ca. 380—450 m. 1955 wurde die ehemals 1 ha große Versuchsfläche auf 4 ha Buche und 1956 auf 10 ha Buche und zum Teil Buche und Eiche erweitert. Die ehemalige 1-ha-Fläche wurde 1956—58 zunehmend aufgelichtet.

2. Forstamt Hain im Spessart, Abt. Kreuzberg.

Die Versuchsfläche liegt inmitten eines geschlossenen und dichten Buchenwaldes im Alter von ca. 100 Jahren an einem West- (zum Teil Nordwest-)hang in rund 420—460 m Meereshöhe. Die Flächengröße beträgt 8 ha, ab 1956 10 ha. Da eine Durchforstung nicht erfolgte, wurde der Bestand mit zunehmendem Alter und mit Verdichtung des Kronendaches in den letzten Jahren etwas dunkler.

3. Forstamt Hain im Spessart, Abt. Schäfer.

Die Versuchsfläche wurde 1955 mit 8 ha an einem Nordwesthang (10—30% Gefälle) mit reiner Buche eingerichtet und 1956 auf 10 ha erweitert. Am Südrand wurde der Bestand in den letzten Jahren aufgelichtet. Das Alter der Bäume beträgt rund 150 Jahre, die Meereshöhe ca. 370—460 m.

*) Für die bereitwillige Unterstützung und Förderung der Versuche danke ich den einzelnen Forstverwaltungen.